Die Wohnkolonien der Baugenossenschaft des eidgen. Personals in Zürich

Autor(en): **H.N.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **83/84 (1924)**

Heft 22

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-82911

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

INHALT: Die Wohnkolonien der Baugenossenschaft des eidgen. Personals in Zürich. — Skizzen von der internationalen Städtebautagung Amsterdam 1924. — Das Lungernsee-Kraftwerk der Centralschweizer. Kraftwerke, Luzern. — Der „Pont Pasteur" über die Rhone in Lyon. — Miscellanea: Neue Versuche zur Ermittlung der Stosskoeffizienten eiserner Brücken. Die Eisenbahnfähre Harwich-Zeebrügge. Diskussions-Versammlung über die World Power Conference 1924. Die Rauma-Bahn in Norwegen. Wasserenergie-Vernichter von Förderreuther. Eidgen. Wasserwirtschafts-Kommission. Neue Bahnlinie in Jugoslavien. — Konkurrenzen: Lory-Spital Bern. Verwaltungsgebäude und Platzgestaltung auf der Kirchenzelg, Neuhausen. Neubau der waadtländischen Strafanstalt Bochuz. Bebauungsplan für St. Maurice. Bebauungsplan für die Gemeinde Weinfelden. Wagenbach-Brunnen auf dem Schwanenplatz in Luzern. — Literatur. — Vereinsnachrichten: Sektion Bern des S. I. A. Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein.

Band 84. Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Nr. 22.

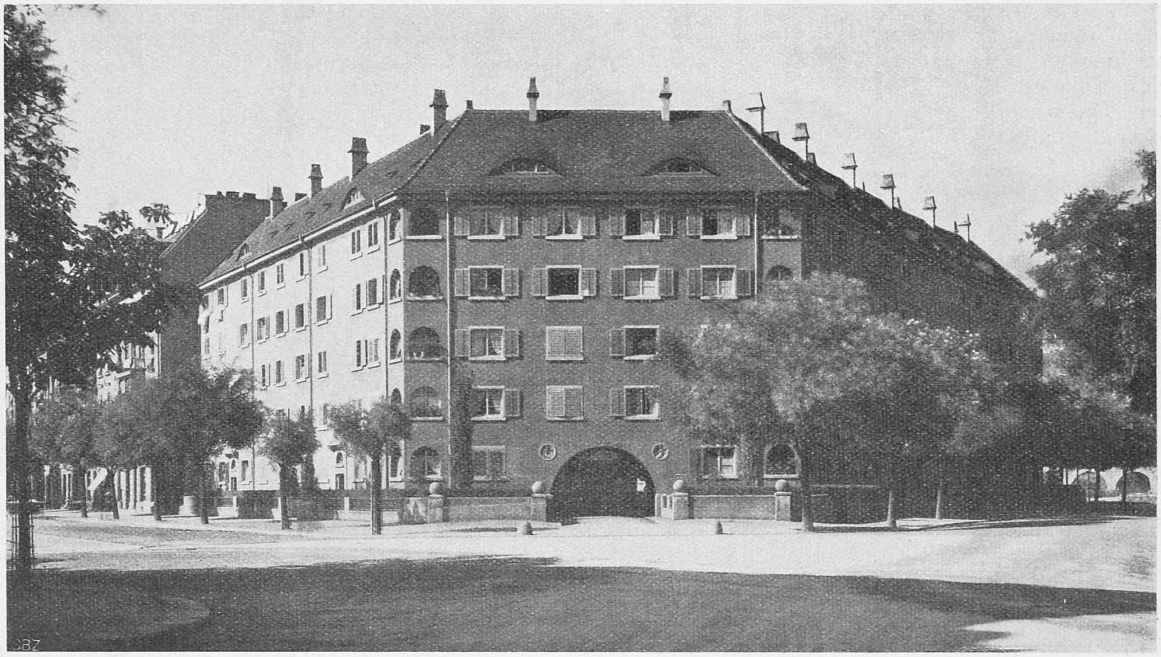

Abb. 3. Wohnkolonie Josef-, Röntgen- und Albert-Strasse, erbaut 1919/20 durch Leuenberger & Giumini, Architekten, Zürich.

Die Wohnkolonien der Baugenossenschaft des eidgen. Personals in Zürich.

Der Wohnungsbau geht neue Wege. Nachdem die Suche nach der „neuen Bauweise" auf einen Holzweg führte, soll die „Massenproduktion" die breite Heerstrasse des Erfolges werden.

Wie sagt doch Henry Ford (Mein Leben und Werk): „Das Arbeiten «auf Bestellung» statt serienweise ist eine Gewohnheit, eine Tradition, die wir aus den Tagen des Handwerks übernommen haben. Man frage hundert Leute, wie sie einen bestimmten Artikel ausgeführt zu haben wünschen. Rund achtzig davon werden es nicht wissen und es dem Fabrikanten überlassen. Fünfzehn werden sich verpflichtet fühlen, etwas zu sagen, und nur fünf werden berechtigte Wünsche anzubringen wissen. Die Fünfundneunzig, die sich aus denen zusammensetzen, die nichts wissen und es zugeben und denen, die ebenfalls nichts wissen, es aber nicht eingestehen, sind die eigentlichen Abnehmer eines Handels-Artikels." — „Man nehme einen passenden, bewährten Artikel und suche dann alles Ueberflüssige zu eliminieren. Das gilt vor allem von Schuhen, Kleidern, Häusern, Maschinen .... Indem wir die überflüssigen Teile abbauen und die notwendigen vereinfachen bauen wir zugleich die Herstellungskosten ab."

Gewiss, unser Wohnungsbau steht, von Detroit aus gesehen, noch in den Kinderschuhen, aber der Einfluss der Industrie wächst. Schaffung von Heimstätten wird zur Wohnungsproduktion. Wir werden es noch erleben, dass die Aktien von Wohnungsfabriken an der Börse kotiert werden und der selbstherrliche Architekt im Bureauhaus der „WIAG" (Wohnungsindustrie-Aktiengesellschaft) ein anonymes Ende findet.

Noch einmal Ford: „Du sollst die Zukunft nicht fürchten und die Vergangenheit nicht ehren."

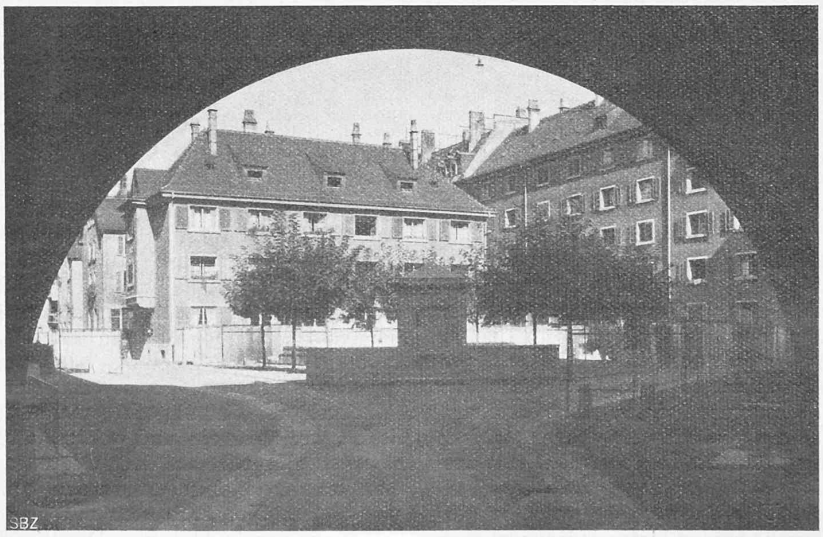

Abb. 4. Blick durch den Torbogen in den Hof des Baublocks.

Zum Trost lässt sich erhoffen, dass die Kunst-Komponente der Arbeitskraft des Bauenden nie ganz von der Technik- und Handelskomponente zur quantité négligeable zerquetscht werde. Wohnungen und Häuser, die tausendmal ausgeführt werden sollen, verlangen auch eine tausendmal sorgfältigere Vorbereitung als das Einzelobjekt. Und dann: In der einheitlichen Gestaltung grosser Wohnbau-Komplexe liegen bedeutende Gestaltungsmöglichkeiten,

die berufen sind, unsern verworrenen Neuquartieren Siedelungen anzugliedern, die trotz einfachster Elemente grosszügig und schön sind.

Auf dem Wege vom Einzelhaus des Vorkriegspekulanten zum Typenhaus des künftigen Wohnbautrusts liegen die Siedelungen der Kommunen und der mehr oder weniger gemeinnützigen Baugenossenschaften unserer Tage. Bereits machen sich im Bilde unserer Städte die wohltuend einheitlich konzipierten Hausgruppen bemerkbar, die Verbilligung anstreben durch Massen-Produktion gleicher Einheiten, Weglassen des Entbehrlichen, Vereinfachung und Normalisierung des Notwendigen, gemeinsame Benützung der Treppenhäuser, Waschküchen, Trockenräume, Wäschehänge- und Spielplätze.

Alle diese Bauten hat die wirtschaftliche Not vor üblem Scheinwesen bewahrt.

Im folgenden sei den Schöpfungen der Baugenossenschaft des eidg. Personals in Zürich, als erfreulichen Beispielen für das Gesagte, nachgegangen. Die genannte Genossenschaft verfolgt den Zweck, unter Beihilfe der zuständigen Bundesorgane und der Gemeinde Zürich auf dem Gebiete Zürichs oder in dessen nächster Umgebung gesunde und preiswerte Wohnungen zu schaffen. Sie ist eine gemein nützige und bezweckt somit keinerlei Gewinn. Die von ihr erstellten oder erworbenen Häuser sowie ihre nicht überbauten Grundstücke bleiben ihr unveräusserliches Eigentum, vorbehältlich besonderer Abmachungen des Bundes und der Stadt Zürich. Die Wohnungen werden an Genossenschafter vermietet, von denen mindestens $^2/_3$ im aktiven Dienst des Bundes stehen müssen; Untermiete ist nur ausnahmsweise zulässig.

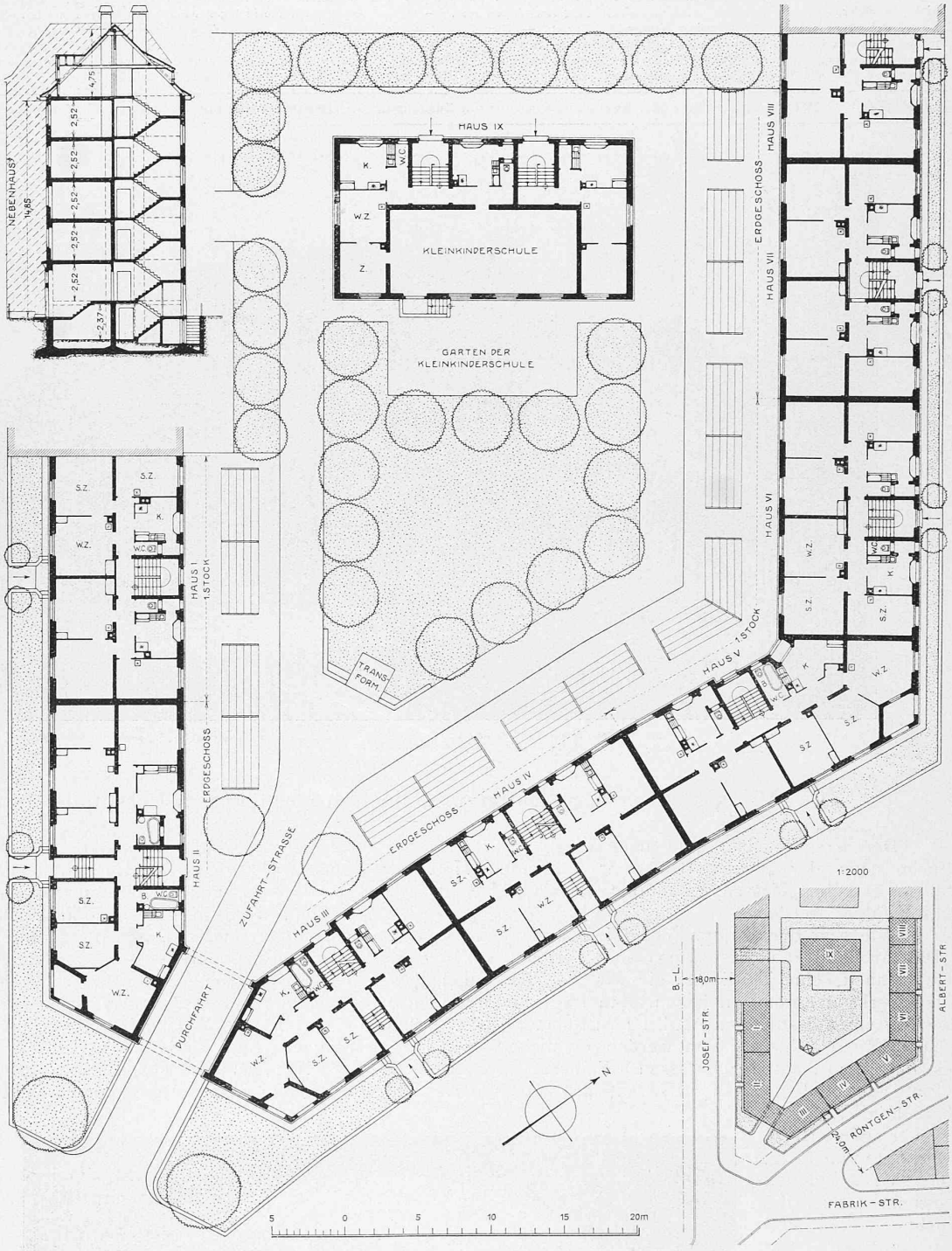

Abb. 2. Grundrisse und Schnitt, Masstab 1 : 400.

Abb. 1. Lageplan 1 : 2000.

Als dritte von acht Unternehmungen kamen in den Jahren 1919/20 die im vorliegenden Heft wiedergegebenen Bauten zur Ausführung: neun Häuser mit 83 Wohnungen für eine totale Bausumme von 2 260 000 Fr. (83,50 Fr./m³). Dank der Subvention à fonds perdu von Bund und Kanton konnten — selbst unter Verzicht auf volle Ausnützung des zulässigen Bauprofils (vgl. Abb. 2, Schnitt links oben) — die Mietzinse festgesetzt werden zu 635 Fr. für eine Zweizimmerwohnung, 935 Fr. für eine Dreizimmerwohnung und 1260 Fr. für eine Vierzimmerwohnung.

Die Gesamtanlage ist charakterisiert durch die Randbebauung der Grundstücke mit freier Hoffläche von 40 m Breite, die so gross und wohlgestaltet ist, dass die Wohnräume der Häuser an der Albertstrasse nach der Sonnenseite an den Hof gelegt werden konnten (dies im Gegensatz zu den Nachbarbauten mit den tiefhässlichen Küchenbalkonen, vergl. Abb. 7). Die Wirkung des Aeussern ist bestimmt durch die breitgelagerten Fenstereinheiten, die

WOHNKOLONIE RÖNTGENSTRASSE, ERBAUT 1919—20 DURCH LEUENBERGER & GIUMINI, ARCH. IN ZÜRICH

Abb. 6. Blick aus dem Hof gegen die Einfahrt.

Abb. 7. Hoffronten gegen Südwest.

sich bei geöffneten Fensterladen zu fünf breit übereinander gelagerten Bändern zusammenschliessen. Die fahlgrünen Jalousieladen heben sich wenig von dem Rot des Putzes ab, sodass eine ruhige Flächigkeit gewahrt bleibt und die gewaltige Masse des Baublockes, die die Bäume der Strasse angenehm überschneiden, dadurch weniger aufdringlich wird.

Im Hofe schliesst ein freistehendes Gebäude, das die Kleinkinderschule enthält, den Hofraum zusammen und bewahrt gnädig vor dem Anblick der Nachbarhäuser. Den knappen Grundriss schildern, besser als Worte, die Pläne der Abbildung 2.

Da uns die Statistik die durchschnittliche Grösse einer Familie mit 4,5 Personen angibt, so werden bei zehn Wohnungen an einer Treppe 45 Personen die selbe Haustüre benützen müssen, eine Zahl, die unangenehm an Kasernierung erinnert. Der Grund hierfür mag mit der Periode der teuersten Baupreise und dem Grundstückpreis, nahe der Bahn, entschuldigt werden. Immerhin scheint die bauende Genossenschaft diese Mietermassierung auch nicht als Ideal empfunden zu haben, sodass sie bei einem

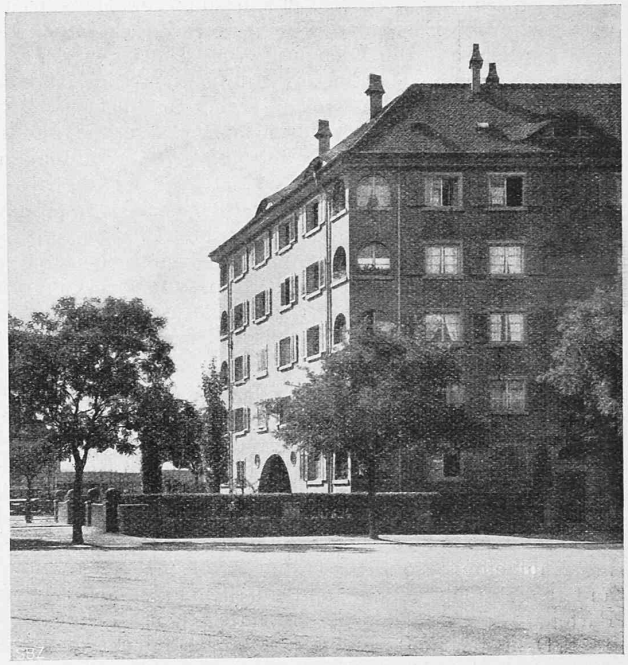

Abb. 5. Ansicht des Kopfbaues aus Osten.

spätern Bauvorhaben ihren Architekten Leuenberger & Giumini die Aufgabe etwas modifizierte. Die dort, jenseits der Limmat, in den Reihenhäusern beim Lettenschulhaus gefundene Lösung soll im nächsten Heft zur Darstellung kommen. (Fortsetzung folgt.) H. N.

Skizzen von der internat. Städtebautagung Amsterdam 1924.[1])

Von Hans Bernoulli, Basel.

Die Wohnungstypen.

Vor zwei Jahren hatte Berlage im Basler Ingenieur- und Architekten-Verein einen Vortrag über moderne holländische Wohnbauten gehalten. Den damaligen Abbildungen musste man entnehmen, Holland hätte seit dem Krieg das Einfamilienhaus aufgegeben. Wie Bestätigung sah es, aus, als unsere Autos in das neue städtische Wohnquartier an der Amstel einbogen: breite, weite Strassenanlagen, langhin gedehnt mit beidseitigen mächtigen Häusern von vier, fünf Geschossen, Häuser die noch höher scheinen, da meist Dachabschlüsse fehlen. Durchaus der so beliebte „stattliche Eindruck" des Miethausquartiers. Und wirklich konnte man die fünfgeschossigen, gewaltigen Eckbauten leicht als Miethäuser ausmachen: die pervers schmalen und unendlich hohen, durch sämtliche Geschosse reichende Treppenhausfenster kennzeichnen deutlich das Miethaus. Nicht ohne Betrübnis findet man da und dort Häuser, die unzweifelhaft auf jedem Geschoss zwei Wohnungen bergen, in fünf Etagen zehn Wohnungen; das ist der tiefste Stand des modernen holländischen Wohnungswesens.

Nur selten aber ist diese kaltschnäuzige, roheste Form vertreten; alle möglichen Mittel sind angewendet, diese üble Sache in etwas zu mildern. So finden wir in Hochbauten draussen am Y, dass die Treppen nicht in abgeschlossenen Räumen liegen, dass an Stelle der Fenster offene unverglaste Ovale treten. Ein Versuch, das Treppenhaus noch als öffentliches, der Strasse gehörendes Element zu charakterisieren, sodass dann doch bei etwas gutem Willen die Logistür selbst im vierten Stock zur Haustüre wird. Der Haupteingang ist als Portal weit geöffnet, wiederum in der Meinung, dadurch den eigentlichen Abschluss gegen die Aussenwelt zurückzuverlegen

[1]) Schluss von Seite 258.